

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 62 (1968)
Heft: 12

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helen Keller gestorben

Am vergangenen 1. Juni starb in Westport im nordamerikanischen Staate Connecticut (nördlich von New York) die weltbekannte Helen Keller. Sie starb 26 Tage vor ihrem 88. Geburtstag. Helen Keller ertaubte und erblindete im 20. Monat ihres Lebens. Niemand hätte damals geglaubt, dass dieses taubblinde, hilflos gewordene Kind später eine Hilfe für andere taube oder blinde Menschen werden könnte. Jedermann glaubte, Helen Keller werde nun bis zu ihrem Tode ein einsames Leben führen müssen. Wie war es möglich gewesen, dass sie das Dunkel, die totale Stille und das Schweigen überwinden konnte und sich das Tor zu einem mit Arbeit und reichen Erfolge gesegneten Leben auftat?

Helen Kellers neues Leben begann am 3. März 1887

An diesem Tage kam die 21jährige Annie Sullivan als Erzieherin und Hauslehrerin in Tuscumbia an, einer kleinen Stadt im nördlichen Alabama, wo Familie Keller wohnte. Sie hatte eine traurige Jugendzeit in einem schlechten Armenhaus gehabt. Infolge einer Augenkrankheit war sie selbst halbblind gewesen und besass auch später nie mehr die volle Sehkraft. Annie Sullivan hatte sich in einem berühmten Blindeninstitut als Lehrerin ausbilden dürfen. Sie lernte dort auch den Unterricht von Taubstummen kennen. Trotzdem war sie ganz aufgeregt bei ihrer Ankunft in Tuscumbia. Sie zitterte so sehr, dass sie sich kaum auf den Füßen halten konnte. Die junge Lehrerin Annie Sullivan hatte eine schwere Aufgabe übernommen. Sie hatte sicher ein wenig Angst.

Gehorsam musste das «kleine Wildpferd» zuerst lernen

Helen Keller war schon fast sieben Jahre alt, als Annie Sullivan zu ihr kam. Das



Unser Bild zeigt Helen Keller in ihrem Heim in Westport.

taubblinde kräftige Mädchen wurde «kleines Wildpferd» genannt, weil es launisch war und nicht gehorchen konnte. Seine Eltern hatten soviel Mitleid mit Helen und wollten es nicht zum Gehorsam zwingen. Ihre Lehrerin bekam das bald zu spüren. Beim Essen griff Helen z. B. mit den Händen in die Teller der andern und nahm darauf von den Speisen weg, was ihr beliebte. Annie Sullivan erlaubte ihr das aber nicht. Doch Helen wollte es trotzdem tun. Es gab eine heftige Meinungsverschiedenheit mit den Eltern. Sie ver-

liessen das Esszimmer, und Annie Sullivan blieb allein mit Helen. Diese lag schreiend und mit Händen und Füssen um sich schlagend auf dem Fussboden. Sie suchte den Stuhl wegzuziehen, auf dem Annie Sullivan sass. Nach einer halben Stunde kam sie wieder an den Tisch und wollte essen, natürlich mit den Fingern. Annie Sullivan gab ihr einen Löffel. Helen warf den Löffel wild auf den Fussboden. Sie musste ihn wieder aufheben. Es gab einen heissen Kampf, bis Helen wieder am Tische sass und zum Essen den Löffel benützte. Dann gab es einen neuen Kampf, weil Helen die Serviette einfach auf den Boden warf und fortlaufen wollte. Es dauerte eine volle Stunde, bis das Mädchen endlich gehorchte und das Tuch zusammengefoldet auf den Tisch legte.

Annie Sullivan erzählte dieses Beispiel in einem Briefe an ihre einzige Freundin. Sie schrieb am Schlusse: «Ich glaube, ich werde noch mehr solcher Kämpfe mit der jungen Dame zu bestehen haben.» Aber sie hatte eine grosse Willenskraft und Ausdauer. Sie konnte Helen nur helfen, wenn sie streng war.

Mein Herz jauchzt vor Freude!

Die Eltern waren gar nicht immer einverstanden mit der Strenge der jungen Erzieherin. Besonders der Vater hatte schnell Erbarmen, wenn es bei Helen Tränen gab. Annie Sullivan verlangte nun, dass sie einige Wochen lang allein mit dem Mädchen in einem kleinen Gartenhaus neben der Villa wohnen dürfe. Schliesslich erlaubten die Eltern den Umzug in das Gartenhaus. — Der Versuch gelang. Nach vierzehn Tagen schrieb Annie Sullivan ihrer Freundin: «Mein Herz jauchzt vor Freude! Ein Wunder ist geschehen. Das kleine wilde Geschöpf hat sich in ein artiges Mädchen umgewandelt. Während ich Dir jetzt schreibe, sitzt Helen mit heiterem, fröhlichem Gesicht neben mir und häkelt eine lange Spitze aus roter schottischer Wolle... Die kleine Wilde hat ihre erste Lektion gelernt und findet Spass an

der Sache. Es bleibt mir nun die dankbare Aufgabe, die schöne Intelligenz, die sich in der Kinderseele zu regen beginnt, zu leiten und zu bilden.»

Wie lernte Helen Keller?

Für die Lernarbeit war es sehr wichtig, dass das Mädchen in den ersten neunzehn Monaten seines Lebens sehen und hören konnte. Denn lange bevor ein hörendes Kind sein erstes Wort spricht, beginnt es zu verstehen, was man zu ihm sagt. Das ist der Anfang seiner geistigen und seelischen Entwicklung. Sie hörte bei Helen nicht plötzlich auf, als sie ertaubt und erblindet war. Aber die Entwicklung wäre wahrscheinlich stillgestanden, wenn das taubblinde Mädchen keine so kluge und verständnisvolle Erzieherin und Lehrerin bekommen hätte.

Für die Lernarbeit war es natürlich auch sehr wichtig, dass Helen ein überdurchschnittlich begabtes Kind war. Sie besass zudem ein erstaunlich gutes Gedächtnis und einen scharfen Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn. —

Folgendes geschah in den ersten Wochen der Lernarbeit: Annie Sullivan ging mit



Fräulein Sullivan hilft Helen Keller beim Studium. Sie liest ihr mittels des Fingeralphabets aus dem Lehrbuch vor.

Helen zur Wasserpumpe und hielt eine Hand des Mädchens unter das ausströmende kalte Wasser. In die andere Hand buchstabierte die Lehrerin das Wort w - a - t - e - r (Wasser). Einen Augenblick lang stand Helen wie angewurzelt da. Dann ging es wie ein Lichtschein über ihr Gesicht. Sie buchstabierte das Wort water verschiedene Male. Dann kauerte sie nieder, berührte die Erde und fragte nach deren Namen. Sie berührte nacheinander noch viele Dinge und wollte ihren Namen wissen. Und jedesmal buchstabierte die Lehrerin den Namen in die Hand des Mädchens. So lernte Helen an diesem Tage in wenig Stunden dreissig neue Wörter kennen und auch selber buchstabieren. — Annie Sullivan schrieb ihrer Freundin am andern Tag: «Helen stand heute früh wie eine strahlende Fee auf. Sie rannte von einem Gegenstand zum andern, fragte nach dem Namen jedes Dinges und küsste mich vor lauter Freude.» So erlernte Helen Keller die Sprache. Später lernte sie noch ein besonderes Fingeralphabet. Sie lernte auch lesen. Die Lehrerin gab ihr Kartonstreifen in die Hand, auf denen die Wörter in erhöhten Buchstaben gepresst waren. Das war der erste Leseunterricht. Der zweite begann mit dem Erlernen der Blindenschrift.

Ich werde nie das Erstaunen und die Freude vergessen!

Am 26. März 1890 begann der Unterricht in der Lautsprache. «Ich werde nie das Erstaunen und die Freude vergessen, die mich erfüllten, als ich meinen ersten zusammenhängenden Satz aussprach: It is warm (es ist warm) —», schrieb später Helen Keller in ihrer «Geschichte meines Lebens». — Weil sie blind war, konnte sie die Lautsprache nicht so von den Lippen ablesen wie Sehende, sie musste beim Lernen und im Verkehr mit andern Menschen das Fingeralphabet benützen. *Aber das Sprechen blieb ihre grösste Freude und machte sie immer wieder von neuem glücklich.*

Auf Schritt und Tritt von Annie Sullivan begleitet

Helen Keller hatte das riesige Glück gehabt, dass sie eine so wunderbare erste Lehrerin wie Annie Sullivan ganz für sich allein besass. Aber wie war es später, als Helen Keller an der Universität studierte? — Sie erzählte selber: «Jeden Tag begleitete mich Fräulein Sullivan in die Klassenräume und buchstabierte mit nimmermüder Geduld alles in meine Hand, was die Lehrer sagten. Sie musste Notizen und Bücher, die ich nicht im Hochdruck besass, für mich lesen und immer wieder lesen. Sie musste auf alle Wörter achten, die mir noch unbekannt waren.»

Helen Keller hatte aber noch mehr ausserordentliche Hilfe bekommen. Sie musste ja auch selber Bücher studieren. Ihre Freunde in London und Philadelphia sorgten dafür, dass für sie besondere Lehrbücher in Hochdruck hergestellt wurden. Und sie fand später auch noch andere Lehrer und Lehrerinnen, die ihr mittels des Fingeralphabetes beim Studium halfen.

Helen Kellers Lebensberuf: Andern behinderten Menschen helfen

Helen Keller schloss 1904 in Cambridge ihr Studium am Radcliffe-College mit bestem Erfolg ab. — Was tat sie nachher? Durch Vorträge, Zeitungsartikel und Veröffentlichung einiger Bücher suchte sie Verständnis und Helferwillen zu wecken für die Unterstützung, Pflege, Erziehung und Ausbildung behinderter Menschen. Sie wurde aktive Mitarbeiterin vieler Hilfsorganisationen. Diese Tätigkeit führte sie nach Europa, in den Nahen und Fernen Osten, nach Kanada und in alle Teile der Vereinigten Staaten. Helen Keller besass für ihre Tätigkeit nicht nur viel Wissen und Erfahrung. Sie konnte vor allem durch ihr eigenes Beispiel Helfer und Hilfsbedürftige anspornen und ermutigen. — Helen Keller wird auch nach ihrem Tode leuchtendes Beispiel und Vorbild bleiben.

Ro.

Gehörlose im Land der tausend Seen

Die vier Bilder zum Bericht über das Gehörlosenseelsorger-Treffen in St. Gallen erhielt der Redaktor aus Finnland, dem Land der tausend Seen. Schwester Eeva-Liisa Viitasaari aus Helsinki hatte als Gast an diesem Treffen teilgenommen und eifrig fotografiert. — Von ihr stammt auch ein Bericht über die Gehörlosen in Finnland in der deutschen Gehörlosen-Zeitschrift «Unsere Gemeinde», aus dem wir heute einige Abschnitte veröffentlichen.

Red.

Von Land und Leuten

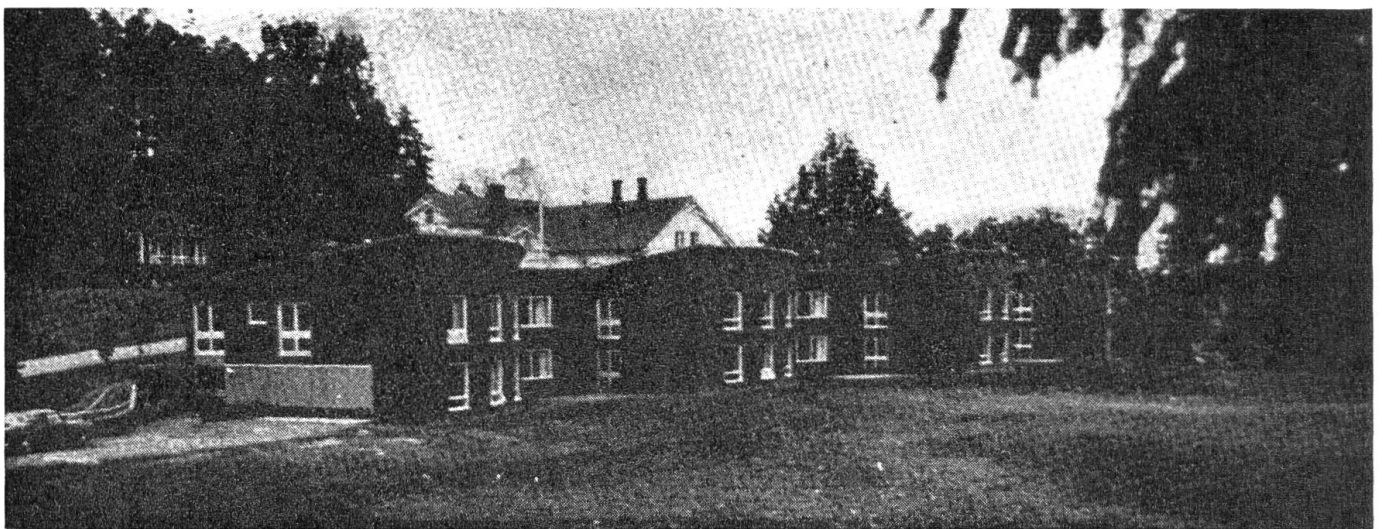
Finnland gehört zu den nordeuropäischen Ländern. Es ist ungefähr achtmal so gross wie die Schweiz, zählt aber nur 4,6 Millionen Einwohner. Finnland ist das Land der grossen Wälder und der tausend Seen. 70 Prozent des Landes sind von Wald bedeckt, 10 Prozent sind Wasserfläche und 8,4 Prozent Ackerland. Mehr als sechs Zehntel der Bevölkerung leben in Städten. Die Hauptstadt Helsinki zählt mit den Vororten zusammen etwa 625 000 Einwohner. — Der nördliche Teil des Landes ist nur sehr gering besiedelt. Im Durchschnitt leben dort zwei Menschen auf einen Quadratkilometer. Die Industrie in Finnland ist zur Hauptsache holzverarbeitende Industrie. Es wird sehr viel Papier hergestellt. (Jährlich rund 3 200 000 Tonnen, davon 1 295 000 Tonnen Zeitungspapier.) Der Sommer ist in Finnland sehr kurz,

aber warm. Im Hochsommer geht die Sonne auch nachts nicht unter. Dafür ist es in der sehr kalten Winterszeit (meist 20 bis 30 Grad unter Null) lange dunkel. Im nördlichen Finnland geht die Sonne im Winter wochenlang überhaupt nie auf.

Von den Gehörlosen-Schulen

Es gibt in Finnland ca. 4500 Taubstumme und Gehörlose. In den sechs Gehörlosenschulen des Landes werden zusammen 467 Kinder unterrichtet. Von diesen Schulen sind fünf normale Volksschulen (Primarschulen), und eine ist für schwachbegabte Kinder da. Eine von den fünf Normal-schulen wird von Kindern mit schwedischer Muttersprache besucht, denn 8 Prozent der Bevölkerung sind Schweden. — Der Unterricht beginnt mit dem sechsten Lebensjahr und dauert 10 Jahre.

In allen Gehörlosenschulen lernen die Kinder die Sprache sprechen. Die finnischen Laute sind leichter zu lernen als die deutschen. Aber ohne Mühe geht es auch da nicht. Vor allem lässt sich die finnische Sprache schwerer von den Lippen ablesen als die deutsche Sprache. In der deutschen Sprache gibt es 4 Fälle. (Beispiel: der Vater, des Vaters, dem Vater, den Vater.) In der finnischen Sprache un-



Unser Bild zeigt den Neubau des finnischen Gehörlosen-Altersheims in Avik. In den vier miteinander verbundenen Pavillons ist die Frauenabteilung des Altersheims untergebracht. Im Hintergrund ist das älteste Gebäude dieses Altersheims zu sehen, das bereits seit 1911 besteht.

terscheidet man aber 15 Fälle! — In der Schule wird die Gebärdensprache nicht gelehrt. Die erwachsenen Gehörlosen brauchen aber die Gebärdensprache sehr viel.

Die Gehörlosenvereine in Finnland

Es gibt in Finnland 39 Ortsverbände (Vereine) für Gehörlose. Manche Verbände sind sehr klein. Der grösste Ortsbund besteht in Helsinki. Dort kommen jeden Abend verschiedene Gehörlosengruppen zusammen. Es gibt einen Frauenklub, einen Männerklub, einen Tischtennisclub, einen Skatklub (Skat ist ein Kartenspiel, ähnlich wie das Jassen), einen Schachklub, einen Autofahrerklub und einen Weltmissionsklub. Auch gibt es Gymnastik-, Volkstanz- und Theatergruppen, verschiedene Jugendgruppen und sogar eine Antialkoholikergruppe (Abstinengruppe). Es werden Vortragsabende gehalten, Hobbykurse, Erste-Hilfe-Kurse und Kochkurse durchgeführt.

Acht Ortsvereine haben ein eigenes Haus oder wenigstens eigene Klubräume. Die Ortsvereine werden von Gehörlosen geleitet und verwaltet.

Zusammenschluss im Landesverband

Die 39 Ortsvereine — auch die schwedischen — sind in einem Landesverband der Gehörlosen zusammengeschlossen. Der Geschäftsführer des Landesverbandes ist heute ein im Alter von sieben Jahren erlaubter Mann. Der Präsident ist aber hörend.

Der Landesverband hat die Aufgabe, die Arbeit in den Ortsvereinen zu fördern und zu unterstützen. Die Arbeit ist auf verschiedene Spezialkommissionen verteilt.

Die Bildungskommission sorgt für die Fortbildung der Gehörlosen. Die Jugendkommission organisiert Kulturtage für die Jugend. Die Kommission für Freizeitgestaltung und Erholung hat an einem See ein Grundstück von 2 ha Grösse gekauft.

Dort wurde eine Sauna (finnisches Schwitzbad) eingerichtet. Diesen Sommer beginnt der Bau eines grossen Gebäudes. Darin sollen später im Winter Mittelschulkurse für Gehörlose durchgeführt werden. — Die Kommission für Gebärdensprache hat ein Gebärdensbuch herausgegeben. Es enthält mehr als 2000 Gebärden. (Die schwedischen und finnischen Gehörlosen sind im gleichen Landesverband und verständigen sich meistens durch Gebärden).

Die Fürsorgekommission bemüht sich, die Unterstützung staatlicher Stellen für die Fürsorgearbeit zu erhalten. Bisher wurden die Fürsorger und Fürsorgerinnen nicht vom Staat, sondern von den Gehörlosenverbänden selbst bezahlt. Die Fürsorgearbeit kostet in Finnland besonders viel Geld, weil oft sehr lange Reisen notwendig sind.

Alljährlich ein grosser Gehörlosentag

Jeden Herbst wird in Finnland ein grosser Gehörlosentag veranstaltet. Der Landesverband bereitet diesen Tag jeweils mit einem Ortsverein vor. Am alljährlichen Gehörlosentag kommen die Gehörlosen aus dem ganzen Lande zusammen. Alle zwei Jahre wird daneben noch ein Kulturtag durchgeführt. An diesem Tage werden Wettbewerbe abgehalten, an denen sich alle Gehörlosen bis zu 30 Jahren beteiligen können. Gedichte werden vorgetragen, Reden werden gehalten, Theaterstücke werden gezeigt und Volkstanzgruppen treten auf. Oft werden auch humoristische Vorstellungen geboten. Gehörlose stellen hier ihre Kunstwerke aus. — Das Programm dieser Kulturtage hat ein hohes Niveau. (Das bedeutet: die Teilnehmenden müssen sehr gute und wertvolle Leistungen zeigen.) Die Kulturtage werden gut besucht, auch von Gehörlosen aus den andern nordischen Ländern. Norwegische Gehörlose waren so begeistert davon, dass sie jetzt ähnliche Tage auch in ihrem Lande veranstalten.

Sr. E.-L. Viitaasari

Die Geschichte von Lord, dem taubblinden Hund

Lord war ein schöner, rehbrauner Spanielhund. Im Alter von 13 Jahren erblindete er fast ganz. Dann verlor er auch noch das Gehör. Es geschah darum immer häufiger, dass er auf den Spaziergängen plötzlich ratlos stehenblieb. Er konnte das Rufen und Pfeifen seiner Meistersleute nicht mehr hören, und sehen konnte er sie ja auch nicht mehr. Diese dachten oft: Das Tier leidet sicher, weil es nichts mehr sehen und hören kann. Vielleicht ist es unsere Pflicht, unsern treuen Hund sanft einschläfern zu lassen.

Einmal hob die Frau den feinen Kopf des Tieres zu sich herauf und forschte in dem alten Hundegesicht. Sie sah wohl die grauen Schleier in den einst so lebhaft leuchtenden Augen. Aber sie hörte auch das stürmische Klopfen des Schwanzes auf dem Teppich und sah, wie Lord seine Lippen (Lippen) erwartungsvoll zurückzog. Lord «lachte».

«Solange er spürt, dass wir ihn gern haben, ist er nicht unglücklich», sagte die Frau zu ihrem Mann, der stumm am Fenster stand und an die Scheiben trommelte. Die Frau sprach weiter: «Lord ist doch ein gescheiter Hund. Er wird umlernen müssen!»

«Umlernen? Ein dreizehnjähriger Hund? Wie kann er ohne sehende Augen und ohne Gehör noch etwas lernen? – Die andern Leute werden denken, wir seien unverantwortliche Tierquäler», antwortete der Mann.

«Lass mich machen, ich will etwas versuchen», sagte darauf die Frau. Sie erinnerte sich daran, dass die Lehrer einer Taubstummenschule auf den Boden stampften und die Kinder dann sofort aufschauten. So begann die Frau mit Lord zu arbeiten. Zuerst stiess sie mit dem Fuss an den Korb, der Lord als Lager diente. Das sollte das Signal (Zeichen) sein, dass sie mit ihm spazierengehen wollte. Aber Lord verstand das nicht. Er war tief beleidigt und legte sich knurrend auf den kalten Küchenboden. So ging es also nicht.

Nun schlug sie mit der Faust auf eine in der Nähe stehende Truhe und streifte Lord gleich darauf das Halsband über den Kopf. Jetzt verstand er, dass es zum Spaziergang ging.

Die Frau machte diesen Versuch mehrmals. Aber sie gab das Klopfsignal auch an andern Orten und Gegenständen. Sie gab es überall da, wo der Hund die Vibration spüren konnte. Und Lord sprang bald jedesmal schnell von seinem Lager auf und kam herbei, um sich das Halsband umlegen zu lassen.

Nach und nach lernte der Hund noch weitere Klopfsignale für andere Befehle verstehen. Nach ein paar Monaten konnte er sie gut voneinander unterscheiden. So verstand er jetzt z. B., dass vier lange Schläge bedeuteten: «Der Napf ist voll, komm

Ein Buch von Doris Herrmann ist erschienen

Vor einigen Wochen ist ein Buch mit 22 grossformatigen farbigen Bildern erschienen. Der Titel heisst: «Das lachende Wasser.» Unsere gehörlose Doris Herrmann in Riehen BS hat die Bilder gezeichnet. Der kurze Text ist in sehr einfachen Sätzen geschrieben. Es ist keine lange Geschichte. Die Hauptsache sind die Bilder, die zu ihr gehören. Man schaut die Bilder immer wieder gerne an und liest den Text dazu. Doris Herrmann hat die Geschichte nicht selber erfunden, sondern mit Erlaubnis des Verfassers aus einem australischen Buch genommen und in die deutsche Sprache übersetzt. Es handelt sich um ein Märchen von Tieren, die von ihrem Durst in der langen regenlosen Zeit erlöst werden. — Das Buch gehört zu einer Kinderbuch-Reihe. Bilder und Text sind auf starkes, schönes Papier gedruckt. (Format 23x23 cm.) Auch Erwachsene werden grosse Freude daran haben. «Das lachende Wasser» wurde vom Verlag Editions Généralis in Genf herausgegeben. Es ist eine grosse Ehre für Doris Herrmann, dass dieser angesehene Verlag ihr Buch herausgegeben hat. Wir gratulieren ihr herzlich zu diesem schönen Erfolg. Das Buch kann in jeder Buchhandlung bestellt und gekauft werden. Der Ladenpreis beträgt 25 Franken. Der Verlag hat uns aber ein Angebot gemacht. Er will das Buch an die Leser der «GZ» zu einem billigeren Preis abgeben. Näheres siehe in der nächsten Nummer. R.

fressen!» – Der Mann staunte, was der taubblinde Hund alles gelernt hatte.

Am meisten staunte er, dass ihn Lord wieder, wie früher, stürmisch schon an der Haustüre begrüßte. Er sagte: «Ich glaube, er hört doch noch ein wenig. Er kann doch unmöglich meine Schritte auf dem Gartenweg spüren!» – Die Frau schüttelte lächelnd den Kopf und sprach: «Ich sage es ihm eben, wenn du kommst. Du kannst es

ja selber einmal probieren. Schau, das macht man so.» Und sie schlug viermal kurz nacheinander auf das Treppengeländer. Das bedeutete: «Der Herr kommt!» – Der Mann probierte es. Und wirklich, Lord umtanzte ihn freudig bellend, als wollte er sagen: «Ich bin da, siehst du mich denn nicht? Ich bin da!»

Eine wahre Geschichte,
mitgeteilt von Ingeborg Herberich

Der Basler Schalk fängt einen Bart ein

Vor langer Zeit machte der Schalk einmal über die nahe deutsche Grenze via Lörach einen schönen Spaziergang auf den Tüllingerberg. Auf dem Rückweg fand er eine 500-Mark-Note. Sofort befahl ihm sein Gewissen: Diese Note mußt du im nächsten Fundbüro oder bei der deutschen Grenzpolizei abgeben! — Im Dorfe Tumringen traf er zufällig einen Schutzmann. (So nennt man in Deutschland einen Polizisten.) Der Schalk grüßte freundlich und fragte ihn, ob er ein Rapportbuch bei sich habe. Etwas verwundert antwortete der Schutzmann: «Das habe ich, aber wozu?» Der Schalk sagte: «Sie müssen für mich einen Rapport (Bericht) aufschreiben über einen Fundgegenstand und mir nachher eine Quittung geben.» Der Schutzmann zog sein Rapportbuch aus der Tasche und befahl dem Schalk, ihm seine Geschichte zu erzählen. Da berichtete dieser, dass er vor einer Stunde auf einem Feldweg eine

500-Mark-Note gefunden habe. Er wisse aber nicht, wo er sie abgeben könne. Und er zeigte sie dem Schutzmann.

Lachend gab der Schutzmann dem Schalk die Note zurück und bemerkte dazu: «Sie können die Note ruhig behalten.» Dieser war sehr erstaunt und fragte: «Ist denn das nicht Fundunterschlagung?» Der Schutzmann antwortete: «Mit dieser Note können Sie daheim den Ofen anfeuern. Oder Sie können sie auch an eine Flamme halten und mit ihr Ihren Stumpen anzünden. Es ist nämlich Inflationsgeld aus der letzten Kriegszeit und schon lange ausser Kurs (nicht mehr gültig)!»

Schade, sehr schade. Der Schalk hatte sich schon herrliche Traumferien ausgedacht. Etwas wehmütig und mit einem langen eingefangenen Bart spazierte er zollfrei über die Grenze nach Riehen und fuhr mit dem Tram in die Stadt zurück.

(Von ihm selber erzählt)

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Vom Balken und Splitter

Vielleicht wissen manche Leser nicht, was sie mit diesen Worten anfangen sollen. Mir sind sie in der Schulzeit fest ins Gedächtnis geprägt worden, denn unser Lehrer hat in der Religionsstunde gerade dem Gleichnis vom Balken und Splitter aus irgendeinem Grunde besondere Bedeutung beigemessen. Dieses Gleichnis wurde nicht

nur ganz ausführlich besprochen, sondern wir Schüler wurden auch beobachtet, ob wir es begriffen hatten und anwendeten. Wenn wir etwa unversehens darüber stolpten, wurden wir gebührend darauf aufmerksam gemacht. Nach dem Text im Lukasevangelium (nach Schwester Martha Muggli) hat das Gleichnis folgenden Wort-

laut: «Wieso siehst du so gut den kleinen Holzsplitter im Auge deines Bruders? Und dabei entdeckst du den Balken in deinem eigenen Auge nicht! Wieso sagst du zu deinem Bruder: Komm her Bruder! Ich will den Splitter aus deinem Auge wegnehmen! Aber in deinem Auge siehst du den grossen Balken nicht! Du Heuchler (Unaufrichtiger); ziehe doch zuerst einmal den Balken aus d e i n e m Auge! Nachher kannst du probieren, ob du den Splitter aus dem Auge deines Bruders herausziehen kannst.»

Zuerst eigene Fehler erkennen und bekennen

Ein Balken kann ein recht ordentliches Stück Holz sein, ein Splitter dagegen ist ein winziges Teilchen. Dieses Gleichnis will uns also sagen, dass kleine Fehler bei Mitmenschen besser zu entdecken sind als grosse bei sich selber. Das ist leider ein weitverbreitetes und hartnäckiges Übel, und jeder ehrliche Mensch weiss, wie schwer es manchmal ist, eigene Fehler zu erkennen und zu korrigieren. Im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens wäre das so nötig. In kommunistischen Ländern müssen oft hohe Beamte öffentlich Selbstkritik üben, d. h. sie müssen ihre Fehler bekennen. Das bedeutet für die Betroffenen eine grosse Demütigung, es ist eine Strafe. Aus diesem Grunde fällt es uns Menschen oft schwer, zu den eigenen Fehlern zu stehen. Schlimmer aber ist, wenn man den Balken im eigenen Auge wohl erkennt, sich aber dennoch anschickt, zuerst

den Splitter aus dem Auge des andern ziehen zu wollen. Da hat Ägypten z. B. jahrelang Krieg und Vernichtung gegen das kleine Israel gepredigt. Der Krieg brach aus und endete für das angriffige Ägypten und seine Verbündeten unglücklich. Man schämt sich heute nicht, das um seine Existenz kämpfende Ländchen als den schuldigen Teil hinzustellen und dessen Bestrafung zu verlangen.

Vor der eigenen Türe wischen

Für das Gleichnis vom Balken und Splitter hat man auch eine andere Bezeichnung, nämlich: Vor der eigenen Türe wischen! Da kann einer seinem Nachbarn zurufen, er möge vor seinem Hause wischen. Fast mit Sicherheit dürfte er zur Antwort bekommen: «Wisch zuerst vor deiner eigenen Türe!» Wie rasch aller Unrat aus der Welt geschafft wäre, wenn jeder Mensch bei sich selber anfangen würde, mag folgendes vielsagendes Geschichtlein illustrieren: Ein englischer Geistlicher war bei einem Freund, einem hohen Beamten, der für die Strassenreinigung und Kehrrichtabfuhr der Stadt London verantwortlich war. Ganz unvermittelt fragte ihn der Geistliche, wie man die Stadt London in einer Stunde reinigen könne. Der Freund schüttelte den Kopf und meinte, es sei doch ganz ausgeschlossen, eine Millionenstadt wie London in einer einzigen Stunde zu reinigen. Darauf antwortete der Geistliche: «Es ist gut möglich, wenn jeder Londoner vor seiner eigenen Türe wischt!»

Fr. B.

Aus den Sektionen

Winterkurs in Schaffhausen

Dieser stark verkürzte Lebenskundekurs für Gehörlose ist leider nicht mehr so gut besucht gewesen wie vor zehn Jahren. Sehr schade, denn es war wirklich interessant! Irgendein Gehörloser sagte eben: «Es ist langweilig, Vorträge abzulesen, lieber Sport treiben . . .» Herr Hintermann jun. hat sich grosse Mühe gegeben, uns so zu erzählen, dass es uns recht kurzweilig vorkam. Andererseits finde ich es sehr schade, dass sogar üble Geschwätze gute Kameradschaft verdorben haben. Dadurch kamen natürlich immer

weniger Gehörlose in den so lehrreichen Kurs. Wir bedauern diese Situation aufrichtigen Herzens und hoffen sehr, dass der Friede unter uns Gehörlosen wieder hergestellt werden darf. Nur durch vergebende Liebe kann Kameradschaft gefördert werden. Vor allem möchten wir Gehörlose Herrn Hintermann recht herzlich danken für seine aufopfernde Arbeit. Wir möchten Herrn Hintermann von Herzen ermunternd zurufen: Auf Wiedersehen schon in diesem Herbst und zugleich guten Mut in unserem Lebenskundekurs!»

H. L.